

Mignes Edition fehlt. Warum ist nicht in einer Ausgabe gesucht worden, die Viret selbst herangezogen hat? Heute ist das eine einfache Aufgabe: Die Predigt *Ad populum Antiochenum Homilia LIX: De beneficio, quod nobis indigentibus exhibetur. Et de vita monachorum* ist beispielsweise online über die Webseite www.hathitrust.org konsultierbar.

Obwohl das Buch in erster Linie eine historische Studie ist, enthält es auch wertvolle Impulse für die Reflexion von heutigen Christinnen und Christen über die Praxis des Gebets.

Wim Moehn, Amsterdam

doi: 10.69871/eeangq22 | CC BY-NC-ND 4.0

Johannes Oekolampad: Ausgewählte Abendmahlsschriften. Mit einer historischen Einführung von Sven Grosse, hg. von Florence Becher-Häusermann und Peter Litwan unter Mitarbeit von Nikolaus Maierwieser, Simon Karsten und Martin Häusermann, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2023, XXIV & 395 S. – ISBN 978-3-374-07320-7.

Die von Florence Becher-Häusermann und Peter Litwan unter Mitarbeit von Nikolaus Maierwieser, Simon Karsten und Martin Häusermann besorgte Edition von ausgewählten Abendmahlsschriften des Basler Reformators Johannes Oekolampad (1482–1531) wird durch eine prägnante Einführung von Sven Grosse eingeleitet (IX–XVIII). Den Lesenden wird hier Oekolampads Bedeutung im Abendmahlsstreit der evangelischen Ausrichtungen vergegenwärtigt und dessen fünf in der Edition gebotenen Schriften zu diesem Thema kontextualisiert: 1) *Ioannis Oecolampadii de his Verbi Domini, Hoc est corpus meum, Expositio*; 2) *Ad ecclesiastas Suevos Antisyngamma*; 3) *Billiche antwurt Joan. Ecolampadij, auff D. Martin Luthers bericht [...]*; 4) *Das der miszuerstand D. Martin Luthers, vff die ewigbeständige wort, Das ist mein Leib, nit beston mag. [...]*; 5) *Über D. Martin Luters Buch, Bekenntnuß genant [...]*. Ein allgemeiner Überblick über das Leben von Oekolampad darf hier nicht erwartet werden; die biographischen Angaben sind auf das Mindeste reduziert. Auffällig in dieser Hinführung ist, dass die Strassburger Theo-

logen nur mit dem Familiennamen, die übrigen Theologen mit ihrem vollständigen Namen genannt werden.

Bei der Übersicht der edierten Texte wären die vollständigen bibliographischen Angaben wünschenswert gewesen; die Drucker sowie Druckorte findet man jedoch nur im Fliesstext (im Fall des Zürcher Druckers Christoph Froschauer d. Ä. sogar nur die Angabe «Froschauer»).

Die folgende Auswahlbibliographie enthält die relevanten zeitgenössischen Werke (bei Alten Drucken leider gänzlich ohne VD16-Nummern und Nennung der Drucker) sowie die Forschungsliteratur zum Abendmahlstreit.

Auf den Seiten XIX bis XXIV folgen die «Anmerkungen zur Edition», also die angewandten Editionsrichtlinien. Die Herangehensweisen bei lateinischen und bei deutschen Texten werden hierbei separat erklärt.

Grundsätzlich ist es natürlich völlig richtig und wichtig, bei der Edition möglichst nahe an der Vorlage zu bleiben und auf unnötige Eingriffe zu verzichten. Jedoch darf dabei die Aufgabe der Edition, nämlich die Texte der heutigen Leserschaft in verständlicher Weise zugänglich und nachvollziehbar zu machen, keineswegs aus den Augen gelassen werden. Zudem sollte bei der Edition von Alten Drucken eines berücksichtigt werden: Die Autoren der Texte, in diesem Fall Oekolampad, sind nicht mit den Druckern oder deren Mitarbeitern gleichzusetzen. Besonderheiten der graphischen Darstellung der gedruckten Texte sind oft der Ausstattung der Druckerei, Zufällen und auch Vorlieben des Setzers zu verdanken.

So werden in den Ausführungen zu den Editionsrichtlinien der lateinischen Texte beispielsweise die unterschiedlichen Formen des Kürzungsstriches über dem Buchstaben «u» hervorgehoben. Es wird jedoch nicht erkannt, dass solche Striche – in welcher Form sie auch sind (*variatio delectat*) – in den hier edierten Drucken generell für eine Abkürzung stehen, in der Regel «m», «n» oder «-do». Bei den anschliessend aufgeführten, in den Drucken vorkommenden Abkürzungen handelt es sich um gängige Abkürzungen, die in den Richtlinien nicht zwingend hätten erläutert werden müssen. Bei der variierenden Schreibweise einiger Wörter (beispielsweise «esset» neben «eßet») ist bei einem gedruckten Werk wieder an den Setzer zu denken, der eine gewisse Freiheit in der Gestaltung des Textes hat und zudem einem gleichmässigen Wortabstand

und einer gleichmässigen Füllung der Zeilen verpflichtet ist; die Verwendung von Ligaturen ist hier ein probates Mittel.

Merkwürdig erscheint der folgende, in den Richtlinien geäusserte Gedanke: «Ab und zu schreibt der Autor – besonders im Griechischen – die einzelnen Worte aneinander. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass der Platz für das von Hand geschriebene Wort zu knapp bemessen wurde und der Autor daher etwas enger schreiben musste.» (XX) – Wurde hier denn vergessen, dass ein Druck und keine Handschrift bearbeitet wird? Gehen die Autoren davon aus, dass Oekolampad in jedes einzelne Buch eigenhändig die griechischen Wörter notierte? Die vereinzelt vorkommenden *Graeca* sind keineswegs nachträglich handschriftlich eingetragen; es sind ohne jeden Zweifel mit griechischen Lettern gedruckte Wörter. Die kleinen Spatien sind abermals eher dem Setzer zuzuschreiben, der vielleicht einige Mühe mit dem Griechischen hatte. Generell werden griechische Wörter in Alten Drucken aber eher enger gesetzt. Fehlende Erfahrung mit gedruckten (griechischen) Texten in der Frühen Neuzeit (wovon die Richtlinien insgesamt zeugen) kann man niemandem vorwerfen. Jedoch sollte man sich in einem solchen Fall doch lieber den Rat von Expertinnen und Experten einholen.

Zu bemerken ist ebenfalls, dass die Kennzeichnung von Seiten- oder Blattwechsel der Vorlage im Fliesstext durch «|» in den Bemerkungen zu den lateinischen Texten nicht beschrieben wird. Hierzu sei noch angemerkt, dass die Stelle dieser Kennzeichnung im Text (in beiden Sprachen) unglücklich gewählt wird: Sie sollte, wenn ein solcher Wechsel in der Vorlage mit einem Absatzwechsel in der Edition zusammenfällt, nicht am Ende, sondern zu Beginn eines Absatzes stehen.

Die Herangehensweisen bei der Edition der deutschen Texte sind stimmiger, wobei auch hier die graphische Darstellung der Buchstaben in der Vorlage überbewertet wird. Es ist beispielsweise zwar wahr, dass je zwei unterschiedliche Lettern von «b», «d» und «r» in den Drucken vorkommen. Dies liegt jedoch bei den ersten beiden Buchstaben sicherlich schlicht an der Ausstattung der Druckerei. Bei «r» ist die Verwendung entgegen der Darstellung in den Richtlinien recht durchschaubar: Nach «bauchigen» Buchstaben (b, d, h, o) nutzte der Setzer ein «gekürztes r», um hierdurch eine Art Ligatur anzudeuten.

Die eigentliche Edition beginnt schliesslich mit einem Patzer: Auf Seite 1 wird die erste Textseite des Drucks (Aii,r) abgebildet; deutlich zu lesen ist das erste Wort «IOANNIS». In der Edition jedoch, die sich zuvor der genauen Wiedergabe der Vorlage verpflichtet hat, wird daraus auf der folgenden Seite «IOHANNIS» mit «H».

Insgesamt ist die Edition eine solide Arbeit, durch die die Texte von Oekolampad in angemessener Form zugänglich gemacht werden. Wünschenswert wären eine ausführlichere Kommentierung (gerade bei den deutschen Texten wären Worterklärungen hier und da nicht völlig unnötig) sowie eine Zeilenzählung und eine Einteilung des Textes in Paragraphen, um den Lesenden eine bessere Orientierung zu ermöglichen. Das Schriftbild ist angenehm, die Buchstabenform gefällig und somit völlig passend zu dem schön gestalteten Buch.

Paul Achim Neuendorf, Zürich

doi: 10.69871/or9gc482 | CC BY-NC-ND 4.0